

Lang, Bernhard, Jahwe, der biblische Gott. Ein Porträt. Verlag C.H. Beck, München 2002. 320 Seiten, geb. m. SU, € (D) 22,90/ € (A) 23,60/ sfr 40,20

Der Glaube an Jahwe, den biblischen Gott, wird in der Regel an Hand der wichtigsten theologischen Themen des Alten Testaments dargestellt, wobei meistens die Themen des Pentateuch (Exodus, Erzväter, Schöpfung, Bund, Gebote) am Anfang stehen. Demgegenüber folgt L. einem ganz anderen Modell. Das eigentlich Neue ist dabei noch nicht die Frage nach der Bedeutung der theologischen Themen für das menschliche Leben (z.B. Gott als Schöpfer oder Gott als Retter), diese wird auch sonst thematisiert, sondern die Strukturierung dieser Erfahrungen. L. folgt dem Modell von G. Dumézil, der 1966 die vielfältigen Erscheinungen der antiken römischen Religion unter drei Aspekten zusammengefasst hatte, nämlich Weisheit, Sieg und Leben, was ungefähr der Einteilung der gesellschaftlichen Funktionen in Lehrstand (ein-

schl. Regierung und Verwaltung, Wehrstand und Nährstand) entspricht (vgl. S. 14f.).

„Die ... Begegnung mit Dumézils Werk brachte mich auf den Gedanken, den hebräischen Gott als den Herrn der drei Gaben Weisheit, Sieg und Leben zu verstehen. Vom Begriff der drei Gaben war es nur ein kleiner Schritt zur Struktur des vorliegenden Werks: ein Porträt des hebräischen Gottes in fünf Skizzen, wobei jedem Bild ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Das erste Bild zeichnet Gott als Geber von Weisheit, das zweite als Herrn des Krieges, und die drei übrigen Bilder als Schöpfer und Erhalter des tierischen, menschlichen und pflanzlichen Lebens.“ (S. 10). Diese drei- bzw. fünf-funktionale Analyse kann in der Tat „lehren, auf bestimmte Sachverhalte zu achten und unsere analytische und interpretatorische Fähigkeit zu verbessern. Sie öffnet uns die Augen für manches, was wir ohne sie vielleicht gar nicht wahrgenommen oder in seiner Bedeutung falsch eingeschätzt hätten.“ (S. 10).

Die Darstellung greift weit in die Religionsgeschichte aus, wobei L. unter reichlicher Verwendung bildlicher Quellen den Bogen von der Frühzeit Ägyptens und Mesopotamiens bis hin zum Neuen Testament schlägt. Dabei kommt es in der Tat zu interessanten Entdeckungen und Perspektiven, etwa wenn L. die Gottebenbildlichkeit des Menschen und den damit verbundenen Herrschaftsauftrag über die Tiere (Gen 1,26-30) als Übertragung der Rolle des göttlichen „Herrn der Tiere“ an den Menschen beschreibt, oder wenn er die Zusage eines Gottes an den König (z.B. an Salomo, 1Kön 3) unter den Begriff der Jenseitsfahrt[!] des Königs stellt. Das Buch zu lesen ist ein spannendes Abenteuer, allerdings sind manche Interpretationen doch auch etwas abenteuerlich.

Faktisch nähert sich das Buch einer Religionsgeschichte des Alten Orients. „Jahwe, der biblische Gott“, ist im Ablauf der dargestellten Entwicklung jeweils ein Rollenträger unter vielen, wenn auch der abschließende und alles überbietende bzw. dann doch ergänzte von „Christus als zweiter Gott“, der die drei Grundfunktionen auf seine Art ausfüllt. Allerdings bleibt die Fra-

ge, ob der (fast rein) funktionale Ansatz – so ergiebig er ist – den Konturen und der Identität des biblischen Gottes ausreichend gerecht werden kann. Ist Jahwe, der Gott Israels, wirklich die „Summe der Gotteserfahrung im Polytheismus“? Gewiss hat der Jahweglaube viele Züge der altorientalischen Religionen aufgenommen, andere aber doch auch abgestossen. Gewiss ist Jahwe der Geber guter Gaben, aber: Ist der letzte automatisch der beste Gott? Die Schwierigkeit zeigt sich schon bei „Christus als zweiter Gott“. Religionsgeschichtlich gesehen könnten noch weitere Götter kommen, die eventuell noch bessere, zeitgemäßere Gaben vermitteln. Gehört es nicht zu seinem „Porträt“, dass „Jahwe, der biblische Gott“ sich als ein eifersüchtiger Gott (Ex 20,5; 34,14; Dtn 5,9; 4,24) bezeichnet und zudem einen Anspruch erhebt, der rein funktional nicht zu begründen ist, auch wenn er der Geber aller guten Gaben ist?

Siegfried Kreuzer